Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

72 (26.3.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 72. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 26. März 1897

Badischer Eisenbahnrat.

(33. Sitzung.)

* Karlsruhe, 15. März.

(Schluß.)

Herr Stromeyer beantragt die Früherlegung der Züge 474 Konstanz-Basel und 394 Singen-Offenburg, damit diese Züge den Anschluß an Schnellzug 40 erreichen, sowie Herstellung eines Anschlusses von Zug 36 Konstanz-Offenburg an Zug 40; Führung der Schnellzüge 36 und 39 zwischen Konstanz und Offenburg anstatt ab 1. Juli schon ab 1. Mai, mindestens doch ab 1. Juni mit Beginn des Sommerfahrplans in der Schweiz; Späterlegung des Zugs 488 ab Konstanz: Einlegung besonderer Züge für Arbeiterbeförderung zwischen Engen und Singen, sowie zwischen Allensbach und Konstanz ab 1. Mai l. J., oder Verschiebung bestehender Züge zu diesem Zweck.

Die Generaldirektion antwortet, daß eine Früherlegung der Züge 474 und 394 wegen deren Anschlüsse auf Schwierigkeiten stoße, eine Beschleunigung nur möglich sei durch Aufhebung der Eilgut- und Viehbeförderung bei diesen Zügen; eine Früherlegung des Schnellzugs 36 mache eine Ueberholung des Zugs 394 notwendig. Diese 3 Züge seien übrigens zum Anschluß an Schnellzug 8 bestimmt; Zug 488 ist durch die Anschlüsse der Züge 568 in Radolfzell, sowie 399 und 402 in Singen festgelegt; die angeregte Arbeiterbeförderung für Singen und Konstanz, sowie die Führung der Züge 36 und 39 ab 1. Juni wird einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Herr Ettlinger bringt Gesuche aus Bretten und anderen Orten vor wegen Einlegung eines neuen Zuges Heilbronn-Eppingen-Karlsruhe zwischen den Zügen 247 und 249, Durchführung des Zugs 246 bis Heilbronn und Späterlegung des Zugs 248 ab Karlsruhe.

Herr Freiherr v. Göler erklärt, daß auch aus Eppingen die gleichen Gesuche vorliegen, daß die Personenzugsverbindungen zwischen Karlsruhe und Eppingen am Nachmittag unzureichend sind, sowie daß auch die Stückgüterbeförderung umständlich und mangelhaft ist.

Die Generaldirektion antwortet, daß der Personenzugsfahrplan dieser Strecke thatsächlich nicht sehr reichhaltig ist, daß auch eine Verbesserung in Aussicht genommen ist, die aber wegen Mangel an Material gegenüber anderweitigen, dringenderen Bedürfnissen vorläufig zurückgestellt werden muß. Wegen der Güterbeförderung wird Abhilfe getroffen werden.

Herr Krafft beantragt die Herstellung eines Anschlusses von Zug 1 in Basel an Zug 515 der Wiesenthalbahn, einen Anschluß aus Zell an Lokalzug XII a. in Schopfheim, sowie Herstellung eines Anschlusses der Lokalbahn Zell-Todtnau an die Züge 501 und 502 in Zell i. W. mit Rücksicht auf den Touristenverkehr.

Die Generaldirektion entgegnet, daß von Zug 1 ein Anschluß an Lokalzug XI a. vorhanden, und ein Anschluß an Zug 515 nur möglich ist durch Vertauschung der Züge XI a. und 515; diese Aenderung muß aber im Hinblick auf die Beschwerden, die im vorigen Jahr gegen die Verlegung des Lokalzuges XI a. erhoben wurden, abgelehnt werden; die Herstellung eines Anschlusses aus Zell an Lokalzug XII a. ist nicht thunlich; bei der Verwaltung der Zell-Todtnauer Bahn wird die Herstellung einer Frühverbindung mit den Zügen 501 und 502 angeregt werden.

Herr Krafft führt aus, daß in Wehr die Wiederherstellung des früheren Fahrplanes dieser Strecke gewünscht wird, und regt die Wiedereinführung der früheren Züge 507/512 zwischen Säckingen und Waldshut an.

Die Generaldirektion kann nur darauf hinweisen, daß gegen den früheren Fahrplan der Wiesenthalbahn und der Strecke Schopfheim-Säckingen bei jedem Fahrplanwechsel aus allen beteiligten Kreisen die heftigsten Klagen und Beschwerden erhoben wurden, sowie, daß der jetzige Fahrplan lediglich auf Grund der Verhandlungen des Eisenbahnrats und gemäß den vorgebrachten Gesuchen der beteiligten Orte aufgestellt worden ist.

Herr Heidlauff beantragt einen weiteren Abendzug Offenburg-Hausach, Fortsetzung des Zugs 395 von Hausach bis Villingen, Halte des Schnellzugs 38 in Biberach und Haslach, Wiederherstellung des Anschlusses der Züge 394 und 36 an Schnellzug 1 in Offenburg.

Die Generaldirektion erklärt, daß der Abendzug Offenburg-Hausach in der gewünschten Lage mit Abgang von Offenburg um 11 Uhr wegen der bedeutenden Verlängerung des Dienstes auf der Strecke und der hierdurch entstehenden erheblichen Kosten nicht in Aussicht gestellt werden kann; der Anschluß von 394 auf Zug 1 mußte leider infolge der Verlegung des Schnellzugs 1 aufgegeben werden; ein weiterer Halt des Zugs 38 ist entweder in Haslach oder in Biberach-Zell möglich, da die Kreuzung in Geisingen wegfällt.

Herr Reiß befürwortet einen Halt in Haslach.

Herr Heidlauff glaubt, daß Biberach-Zell als industriell bedeutenderer Ort den Vorzug verdient, und ist der Ansicht, daß ein Abgang des gewünschten Abendzugs ins Kinzigthal aus Offenburg um 9 Uhr genügen würde.

Die Generaldirektion sagt eine nochmalige Prüfung dieser Punkte, sowie die Fortsetzung des Zuges 395 zu.

Herr Wenz wünscht einen Halt des Zuges 400 in Neudingen, Halt eines weiteren Zugs in Steinach, Fortsetzung des Zugs 395 von Hausach bis Immendingen zum Anschluß an 411, Durchführung des Zugs 390 ab Villingen.

Herr Reiß spricht sich für einen Halt des Zuges 397 in Steinach aus.

Die Generaldirektion erwidert, daß bei Zug 397 ein Anhalt in Steinach nur gewährt werden könne, wenn dafür der Halt in Ortenberg ausfalle, und daß bei Zug 400 ein Halt in Neudingen möglich sei, dann aber einer Eingabe von Klengen um einen Halt dieses Zuges nicht entsprochen werden könne.

Herr Reiß befürwortet einen Halt in Steinach, Herr Wenz Halte Steinach und Neudingen.

Die Generaldirektion wird diese Angelegenheit, sowie die beantragte Fortsetzung des Zuges 390 einer nochmaligen Prüfung unterziehen.

Herr Stromeyer beantragte Herstellung eines Anschlusses von Ueberlingen an den Zug 474 Konstanz-Basel, Herstellung eines Anschlusses von Zug 562 Sigmaringen-Radolfzell und von Ueberlingen an Schnellzug 36.

Einlegung eines neuen Zuges Radolfzell-Meßkirch im Anschluß von den Zügen 488 und 483; tägliche Führung der Sonntagszüge 599 a./600 a. zwischen Ueberlingen und Stahringen.

Die Generaldirektion antwortet, daß ein Anschluß aus Ueberlingen nur entweder an Zug 474 oder an Zug 36 möglich sei, in jedem Falle würden aber die Verbindungen mit Stockach und im letzteren Falle mit Konstanz verschlechtert; die Einlegung eines neuen Zuges Radolfzell-Meßkirch in der Nachtzeit könne nicht in Aussicht gestellt werden; bezüglich der Züge 599 a. und 600 a. werde nochmals Prüfung erfolgen; die Durchführung aller beantragten Aenderungen auf der Strecke Radolfzell-Sigmaringen nebst Seitenlinien würde eine bedeutende Ausdehnung des Nachtdienstes und sehr große Kosten verursachen, die mit dem vorhandenen Verkehr und den Betriebserträgnissen dieser Strecken in gar keinem Verhältnis stehen würden.

Die Generaldirektion muß im allgemeinen erklären, daß die Durchführung der im vorliegenden Fahrplanentwurf vorgesehenen Zugsvermehrungen bereits die höchsten Anforderungen an das vorhandene Material — einschließlich der im laufenden Jahr noch zugehenden Maschinen und Wagen — und Personal stellen wird, sowie daß die Verwirklichung der in der heutigen Verhandlung beantragten zahlreichen neuen Züge schon wegen Mangel an Material — von finanziellen und anderen Erwägungen ganz abgesehen — nicht möglich ist.

Hinsichtlich des Lokalzugs-Fahrplans legt Herr Zimmermann ein Gesuch vor wegen Einstellung zweier Lokalzüge zwischen Meckesheim und Aglasterhausen bezw. Neckarelz, und wünscht ferner Einlegung eines Lokalzuges von Heidelberg nach Wiesloch zwischen 7 und 8 Uhr morgens.

Die Generaldirektion antwortet, daß eine Ausdehnung des Lokalzugsbetriebs bis Neckarelz nicht möglich ist und es sich nur um Einlegung weiterer Personenzüge zwischen Meckesheim und Neckarelz handeln kann, daß indessen die vorgebrachten Gesuche einer Prüfung unterzogen werden. (Karlsr. Ztg.)

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 25. März.

Einweihung der Auferstehungskirche. In der gestrigen Kirchengemeindeversammlung der (alt-)katholischen Stadtgemeinde wurde eine Kommission mit den Vorbereitungen zur Feier der am 8. Juni erfolgenden Einweihung der Auferstehungskirche betraut. Die Abhaltung der Synode in Karlsruhe wird zur Erhöhung der Feier wesentlich beitragen. Gegenwärtig versendet der Kirchenvorstand an Glaubensgenossen und Freunde der (alt-)katholischen Gemeinde einen Aufruf zur Sammlung von Gaben, um die innere Ausrüstung der Kirche, die eine Zierde des westlichen Stadtteils ist und deren Anblick jedermann erfreuen muß, würdig zu vollenden. Der Aufruf findet, wie die Veröffentlichungen der Zugänge zum Kirchenbau beweisen, um so willigere Aufnahme, als nun zum letztenmale vor Einweihung der Kirche an die Opferwilligkeit der (Alt-)Katholiken und ihrer Freunde appelliert wird. Gerne trägt jeder nach seinen Verhältnissen sein Scherflein zur Vollendung der prächtigen Kirche bei.

⊙ **Freiwillige Sanitäts-Kolonne Karlsruhe.** Mit Rücksicht auf eine einheitliche Benennung führt von nun ab das freiwillige Krankenträgerkorps des Männerhilfsvereins Karlsruhe die Bezeichnung „Freiwillige Sanitäts-Kolonne". Im Juni d. J. feiert dieselbe ihr 25jähriges Bestehen; aus diesem Anlaß findet eine größere Sanitätsübung statt, an welcher auch auswärtige Sanitätskolonnen teilnehmen.

= **Der Arbeiterbildungsverein** war, wie aus dem soeben erschienenen Jahresbericht hervorgeht, auch im abgelaufenen Jahre bemüht, seine Mitglieder in jeder Beziehung zu fördern und denselben eine Stätte der Bildung und Erholung zu bieten. Insgesamt haben 89 Versammlungen stattgefunden und zwar: 41 Montagsversammlungen (darunter 11 mit Vorträgen), 46 Ausschußsitzungen und 2 Generalversammlungen. In dankenswerter Weise haben durch lehrreiche Vorträge ihre Kräfte in den Dienst des Vereins gestellt die Herren Professoren Hofrat Dr. Lehmann, Dr. Goldschmit, Müller und Kiefer, die Herren Lehramtspraktikanten Hübler, Leutz und Maier, sowie Herr Maschineningenieur Joos. Aus der Vereinsbibliothek von über 1500 Bänden wurden über 260 Bände entliehen. Der Vermögensstand des Vereins weist auf Jahresschluß nach: Aktiva 52570 M., Passiva 33000 M., somit reines Vermögen 19570 M. Die Krankenkasse, welche 1.50 M. Krankengeld pro Tag bezahlt, verfügt über ein Vermögen von 478 M., die Sterbkasse über ein solches von 891 M., die Sparkasse über 25657 M. Zur Unterhaltung und Erholung wurden 2 Gartenfeste, 1 Sängerausflug nach Lahr, mehrere Abendunterhaltungen und Tanzkränzchen, sowie eine Christbaumfeier veranstaltet, deren Kosten gewöhnlich durch freiwillige Beiträge und Eintrittsgelder, oder durch den Ertrag des Glückshafens 2c. gedeckt wurden. Auch in diesem Jahre sind dem Vereine von verschiedenen Seiten ansehnliche Geschenke zugewendet worden, so vom Stadtrat Karlsruhe für Unterrichtszwecke 400 M., vom Großh. Ministerium des Innern für den Besuch der Ausstellungen in Nürnberg und Stuttgart 300 M., vom Prinzen Wilhelm 100 M. Möge dem Verein auch ferner das bisher entgegengebrachte Wohlwollen zum Besten seiner Bestrebungen für die Arbeiter und deren geistiges und materielles Wohlbefinden erhalten bleiben!

□ **Kellerbrand.** Gestern Nachmittag nach 3 Uhr entstand in einem Keller in der Fasanenstraße ein kleines Feuer, vermutlich durch noch glühende Holzkohlen, welche kurz vorher dahin gebracht worden waren. Die Bewohner löschten dasselbe. Ein Schaden wurde durch den Brand nicht verursacht.

□ **Schlaganfall.** In der Kronenstraße stürzte gestern Nachmittag ein 62 Jahre alter Taglöhner infolge eines Schlaganfalls zu Boden, wurde in seine Wohnung in der Fasanenstraße gebracht, wo er alsbald verstarb. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

□ **Uebermut.** Gestern Vormittag nach 11 Uhr warfen 2 kleine Knaben einen dritten 7jährigen Knaben in den mit Wasser gefüllten Brunnentrog auf dem Marktplatz, aus dem eine gerade vorübergehende Dame ihn alsbald wieder herauszog.

□ **Kleine Chronik.** Ein in der Lameystraße beschäftigt gewesener Schlossergeselle aus Mühlhausen i. E. wurde wegen Verbrechens gegen § 176[1] des R.-St.-G.-B. hier verhaftet. — Ein in der Klauprechtstraße in Stellung befindlicher Bäckerbursche aus Ruith wurde aus seiner Stellung entlassen und verhaftet, weil er seinem Arbeitgeber 1,50 M. Kundengelder unterschlagen und in einem Bad ein Handtuch im Wert von 1 M. entwendet hat. — In der Zeit vom 18. bis 22. d. M. wurde aus einem Neubau Ecke der Ludwig-Wilhelm- und Georg-Friedrichstraße verschiedenes Schreinerhandwerkszeug im Wert von 15,50 M. entwendet. — Ein in der Schwimmschulstraße bedienstet gewesener Dienstknecht aus Markdorf, welcher seinem Dienstherrn 1,50 M. unterschlagen hat, wurde verhaftet. — In der Zeit vom 10. bis 20. d. M. wurde einem in der Herrenstraße wohnenden Tapezier aus seinem unverschlossenen Hofraum eine Doppelleiter im Wert von 10 M. entwendet. — In der Nacht vom 21./22. d. M. wurden in einem Vorgarten in der Gottesauerstraße 2 Rosenstöcke mit den dazu gehörenden Pfählen herausgerissen und entwendet.

* **Ettlingen**, 24. März. Bei dem Lokalzug, der um 12 Uhr 20 Min. in Karlsruhe abgeht, entgleisten heute Mittag beim Kölper'schen Hause die beiden Vorderräder der Maschine. Der Maschinenführer hatte so viel Geistesgegenwart, die Maschine sofort zum Halten zu bringen, so daß die Sache noch gut ablief. Die Mitreisenden mußten aussteigen und zu Fuß den Weg in die Stadt antreten. Im Verkehr ist keine weitere Störung eingetreten.

Stimmen aus dem Publikum.

* Karlsruhe, 25. März. In Sachen des Lebensbedürfnisvereins liegen uns wieder 2 Einsendungen vor, eine aus dem Kreise der Vereinsmitglieder, die andere aus der Mitte des hiesigen Kaufmannsstandes. Wir lassen beide Teile zu Worte kommen:

Ψ Karlsruhe, 24. März. Der Versuch, die Leitung des Lebensbedürfnisvereins in sozialdemokratische Hände zu bringen, wurde zum Glück für den Verein rechtzeitig entdeckt und vereitelt. Was hätte wohl der Sieg der Sozialdemokraten zur Folge? Eine Menge alter Mitglieder würde austreten und sich zu einem neuen Verein zusammenfinden, der, den sozialistischen Elementen verschlossen, ohne Zweifel rasch über namhafte Geldmittel und tüchtige kaufmännische Kräfte zu verfügen hätte. Statt eines Vereins würden sich zwei Vereine bilden; den Geschäftsleuten würde eine viel schärfere Konkurrenz bereitet werden, als gegenwärtig. Der sozialdemokratische Verein würde, wie anderwärts beobachtet wurde, vor allem auf Ermäßigung der Preise halten, wenn auch die Dividende geringer werden sollte. Rücksicht auf andere Geschäftsleute gäbe es nicht; solche Erwägungen liegen jener Partei fern, sie will die Unzufriedenheit, die Verbitterung, weil dies Wasser auf ihre Mühle ist, zum Umsturz der heutigen Zustände. In der „Bäckerzeitung" wurde früher von einem Verein berichtet, der auf Drängen der sozialistischen Leitung den Brotpreis derart rücksichtslos herabsetzte, daß kein Bäcker daneben fortbestehen konnte. — Die alten Mitglieder haben aber keine Lust, sich von Leuten verdrängen zu lassen, die meistens erst kurz dem Verein angehören und nur einige Mark eingezahlt haben. Der Kampf ist nicht durch die Vereinsleitung hervorgerufen, wie die Sozialdemokraten behaupten wollen; diese vielmehr sind es, die den Verein überrumpeln wollten. Vereintes Auftreten der Freunde von Recht und Ordnung wird auch einen erneuten Versuch der Sozialdemokraten zurückweisen.

Karlsruhe, 25. März. Der Umstand, daß die Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins in der Festhalle abgehalten werden muß, um die große Zahl der Mitglieder vereinigen zu können, diese Thatsache allein könnte genügen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf denselben zu lenken. Aber auch schon die Frage der Umwandlung des Lebensbedürfnisvereins aus der seitherigen Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft hat auch außerhalb des Kreises der Mitglieder desselben ernste Bedenken wachgerufen. Deutlich zeigt sich in der zur Begründung des Antrags seitens des Vereinsvorstandes herausgegebenen gedruckten Begründung das Bestreben, jedes Hemmnis aus dem Weg zu räumen, welches der unbeschränkten Weiterentwicklung desselben sich hinderlich zeigt. Zunächst soll das unbequem erscheinende Reichsgesetz, das lediglich zum Schutz des bedrohten Mittelstandes, der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, erlassen wurde, durch Umwandlung in die Aktiengesellschaft umgangen werden. Mit verblüffender Offenheit spricht es der Vorstand des L.-V. Seite 2 der Begründung aus, daß die nur 2 bis 3 Prozent der Einwohnerschaft bildende kleine Zahl von Händlern nicht der Berücksichtigung wert erscheinen, wenn es sich um die Höhe des Dividendenbezugs der Mitglieder handelt. Der Verein umfaßt heute schon mit seinen 6135 Mitgliedern, die Familie zu 5 Personen gerechnet, ein volles Drittel der hiesigen Einwohnerschaft und hat einen Jahresumsatz von 2½ Mill. Mark. Das genügt aber alles noch nicht. Man will auch die jetzt noch nicht dem Verein angehörigen Einwohner, soweit sie zahlungsfähig sind, sich erobern, und mit dem Rest könnten dann die Händler (wie die hiesige Kaufmannschaft betitelt wird) sich begnügen. Daß durch ein solches Vorgehen die bescheidene Existenz einiger hundert im großen Ganzen doch gut bürgerlicher und nationalgesinnter Familien ruiniert werden muß, dafür hat man scheint's in dem Aufsichtsrat und Vorstand des L.-V., in dem doch größtenteils Beamte sitzen, leider kein Verständnis. Und doch sollte der L.-V. nach Absicht der Gründer desselben eine lediglich den unbemittelten Bevölkerungsklassen dienende Einrichtung sein zur Beschaffung billiger Lebensbedürfnisse. Heute dagegen ist der L.-V. in der Hauptsache der Lieferant der wohlhabenden Einwohner geworden, und namentlich Beamte, auch der höheren Rangstufen, gut gestellte Privatleute, Fabrikanten 2c. bilden die große Mehrzahl der Mitglieder. Der Vorstand des Vereins schreibt heute selbst: „Etwa ⅘ von den 6000 Mitgliedern gehören den bürgerlichen Parteien an, und diesen gebührt daher auch in der Hauptsache die Leitung des Vereins." Man fängt eben an, ängstlich zu werden, daß auch der Arbeiter und damit dessen Wortführer, die sozialdemokratische Partei in den Aufsichtsrat eindringen könne und dem müsse man durch die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft vorbeugen. Es sollen dabei gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden. Der L.-Verein will nämlich, trotz Aktiengesellschaft, Mitglied des Genossenschaftsverbands bleiben, zugleich auch an Nichtmitglieder verkaufen, den Aktionären statt gering prozentiger Staatspapiere gutrentierende Aktien verschaffen (merkwürdigerweise sollen diese, die vor einer Woche zu 5 Proz. angesetzt waren, jetzt nur noch 4 Proz. tragen) und die Arbeiter sind ausgeschlossen von der Vertretung im Aufsichtsrat, denn man will Aktien zu 200 M. ausgeben und die Zahl der Aktionäre auf 2000 beschränken. Daß die Absicht des Aufsichtsrats des L.-Vereins nicht von der Mehrzahl der Vereinsmitglieder gebilligt wird, dürfte das Ergebnis der morgen stattfindenden Generalversammlung beweisen. Bleibt auch die Oeffentlichkeit dabei ausgeschlossen, so werden die Vorgänge, die sich jetzt hier abspielen, die Augen manches Bürgers öffnen für die immerhin bedenklichen Seiten eines Vereins, der heute schon in seinem neuesten Cirkular genötigt ist, seine „wahren Freunde" zusammenzurufen „zum Kampf gegen die Sozialdemokraten", die seine eigenen Mitglieder sind.

Amtliche Nachrichten.

Personalveränderungen:

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern:

In gleicher Eigenschaft wurden versetzt: Polizeisergeant Josef ● Eisele beim Amt Freiburg zum Amt Karlsruhe, Polizeisergeant Karl ● Maier beim Amt Karlsruhe zum Amt Pforzheim und Polizeisergeant Peter ● Schleich beim Amt Pforzheim zum Amt Freiburg.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts:

In den Ruhestand versetzt wurde: Karl ● Hauser, Gerichtsvollzieher in Lahr, wegen körperlicher Leiden unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Versetzt wurde: Heinrich ● Amend, Aufseher 2. Kl. beim Landesgefängnis Bruchsal zu jenem in Mannheim.

Ernannt wurde: Karl ● Riegler, Hilfsaufseher beim Landesgefängnis Mannheim zum Hilfsgefangenwärter und Hilfsdiener in Pforzheim.

Aus dem Bereiche der Großh. Steuerdirektion:

Uebertragen wurde: Die Steuereinnehmerei Philippsburg dem Steuereinnehmereigehilfen Jakob ● Deck in Mannheim; eine Steuereinnehmereigehilfenstelle bei der Steuereinnehmerei III in Mannheim dem Steueraufseher Wilhelm ● Ullrich in Ettenheim.

Versetzt wurde: Steueraufseher Eduard ● Schmidt in Karlsruhe nach Ettenheim.

Verschiedenes.

Personalien. * Straßburg i. Els., 25. März. Die „Straßb. Post" meldet, die Gemahlin des Erbprinzen Ernst

a. Hohenlohe-Langenburg, Alexandra, Tochter des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, ist gestern Abend von einem Sohne entbunden worden.

Handel und Verkehr.

* Pfullendorf, 23. März. 100 Kilo Kernen 20.40, 17.56, 17.10, Weizen 15.20, Gersten 13.50, 12.17, 11.—, Roggen 16.—, 14.57, 13.61, Hafer 14.—, 12.66, 11.50

* Meßkirch, 22. März. 100 Kilo Kernen 17.50, 17.17, 16.70, Hafer 14.20, 13.49, 12.60.

* **Frankfurt a. M.**, 25. März. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) **Wechsel** Amsterdam 168.50, London 203.82, Paris 81.—, Wien 170.18, Italien 76.775, **Privatdiskonto** 3 3/8 %, Napoleon 16.21, 4proz. **Deutsche Reichsanleihe** 103.90, 3proz. **Deutsche Reichsanl.** 97.45, 4proz. **Preuß. Konsols** 103.90, 4proz. Baden in Gulden 101.10, 4proz. Baden in Mark 101.80, 3½ proz. do. 102.80, 3proz. do. 1896 97.85, 4proz. Monopolgriechen 24.80, 5proz. Italiener 90.—, Oesterr. Goldrente 104.10, Oesterr. Silberrente 85.95, Oesterr. Lose von 1860 125.60, 4½ proz. Portug. 36.60, Neue 4proz. Russen 66.95, 4proz. Serben 63.—, Spanier 59.50, Türkenlose 29.25, 1proz. Türken D. 18.55, 4proz. Ungarn 103.65, Ungar. Kronenrente 99.90, 5proz. Argentiner —.—, 5proz. Chinesen von 1896 100.60, 6proz. Mexikaner 94.50, 5proz. Mexikaner 87.10, 3proz. Mexikaner 25.50, Berliner Handelsgesellsch. 161.30, Darmstädter Bank 156.10, Deutsche Bank 197.40, Dresdener Bank 153.30, Badische Bank 114.95, Rheinische Kreditbank alte 135.50, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 166.20, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 162.50, Oesterr. Länderb. 195 1/8, Wiener Bankverein 217 1/8, Ottomanebank 102.40, Mainzer 118.50, Elbthal ——, Schweiz. Zentral 137.10, Schweiz. Nordost 129.50, Schweiz. Union 91.30, Jura-Simplon 91.—, Mittelmeer 94.15, Meridional 127.10, Bad. Zuckerfabrik 57.—, Harpener 174.55 excl., Nordd. Lloyd 107.90, Hamb.-Amerika 123.50, Maschinenfabrik Gritzner 264.—, Karlsruher Maschinenfabrik 169.75. — (Nachbörse.) Kreditaktien 306 1/8, Disk.-Komm. 204.—, Staatsbahn 297 1/8, Lomb. 74 5/8. Tendenz: fest.

* **Berlin**, 25. März. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.90, 3% Reichsanleihe 97.50, 4% Preuß. Kons. 103.90, Kreditaktien 227.60, Diskonto-Komm. 204.—, Dresdener Bank 152.90, Nationalbank für Deutschl. 140.40, Bochumer 153.70, Gelsenk. Bergwerk 160.80, Laurahütte 156.70, Harpener 174.20, Dortmunder 48.10, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 245.—, Deutsche Metallpatronenfabrik 331.70, Kanada-Pacific 48.20, Privatdiskont 3 %. Abwartend eröffnend. Englische Blättermeldungen über russische Truppenzusammenziehungen in Asien bleiben auf Londoner Börse wirkungslos. Renten hier sehr fest. Montan sehr fest bei stillem Geschäft. Italien. Eisenbahnen fest, schweizerische gedrückt. Schiffahrtsaktien auf amerikanischen Zolltarif gedrückt, später behauptet. Ultimogeld 4%.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 25. März. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Staatssekretär Freiherrn v. Marschall zu längerem Vortrag.

Berlin, 25. März. Der Großherzog von Baden empfing heute eine Deputation von 6 Mitgliedern des Badener-Vereins in Audienz.

w **Berlin**, 25. März. Im Adlersaale des Palais Kaiser Wilhelm's I. fand heute die Feier des 25jährigen Bestehens der Kaiserin Augusta-Stiftung in Charlottenburg statt. Anwesend waren die Kaiserin, Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden, ferner Kultusminister Dr. Bosse, der Kurator der Anstalt General v. Strubberg u. a. m. Bei der Feier sprach die Kaiserin den wärmsten Dank allen ehemaligen Lehrern, Kuratoren und sämtlichen Personen aus, die der Stiftung Interesse entgegengebracht hätten. Die Kaiserin schloß mit einem Dankeswort an die Großherzogin von Baden, die sich durch ihren Gesundheitszustand nicht habe abhalten lassen, der Feier beizuwohnen. Nach Ueberreichung einer kostbaren Adresse ehemaliger Zöglinge nahmen die fürstlichen Damen Vorstellungen entgegen. In einem längeren Handschreiben an v. Strubberg teilte die Kaiserin mit, daß sie eine Gedenktafel für die Anstaltskapelle gestiftet habe. Auch die Großherzogin von Baden sandte an General v. Strubberg ein Handschreiben folgenden Wortlautes:

„An der erhebenden Feier dieses Tages durch die Güte Ihrer Majestät der Kaiserin teilnehmen zu dürfen, erfüllt mein Herz mit tiefer Dankbarkeit, und diese Dankbarkeit soll durch die schmerzliche Wemut nicht beeinträchtigt werden, welche das Andenken meiner in Gott ruhenden Mutter in tief bewegender Weise wachgerufen. Die heutige Stunde ist eine Feierstunde in des Wortes vollster Bedeutung. In der freudigen Ueberzeugung, daß Gottes Segen die Kaiserin Augusta begleitet hat und begleiten wird, diese Anstalt, die dem Herzen meiner Mutter so nahe stand, nunmehr im Sinne der hohen Stifterin von J. M. der Kaiserin so sicher geleitet und geschützt zu sehen, ist mir ein Trost und eine freudige Gewißheit. Ich möchte den heutigen Tag dazu wählen, das Marmorbildnis meiner Mutter zum bleibenden Andenken an diese weihevolle Stunde stiften zu dürfen und erbitte von J. M. der Kaiserin, diese Erinnerungsgabe für die Anstalt entgegennehmen zu wollen. Sie soll ein Zeichen unauslöschlicher Dankbarkeit sein im Andenken an diejenige, die heute im Geiste in Ihrer Mitte schwebt.

(gez.) Luise."

w **Leipzig**, 25. März. Bei der Reichstagsersatzwahl in Torgau erhielt Bussenius (Rp.) 5225, Knoercke (frs. Vp.) 5476 und Müller (Soz.) 1807 Stimmen. 32 Ortschaften stehen noch aus.

w **Darmstadt**, 25. März. Die 2. Kammer genehmigte den Verkauf der Hessischen Saline Theodorhall an die Stadt Kreuznach zum Preise von 1 110 000 M.

w **Wien**, 25. März. Dem „Fremdenbl." zufolge sind 19 Herrenhausmitglieder ernannt worden. — Der niederösterreichische Großgrundbesitz wählte gestern bei den Reichsratswahlen 6 Liberale und 2 Konservative. Damit sind die Wahlen geschlossen.

w **Temesvar**, 25. März. In der Gemeinde Zceblye ist der Verdacht aufgetaucht, daß dort Giftmorde ähnlich denen verübt sind, über die am 16. d. M. in Hodmezoe Vasarhely die Gerichtsverhandlung begonnen hat. In Zceblye wurde die Exhumierung einer Leiche angeordnet. Der dortige Friedhof wird bis auf weiteres scharf bewacht.

w **Kopenhagen**, 25. März. Nachdem die Vermittelungsversuche des Kopenhagener Fabrikantenvereins der Eisenindustrie in dem Lohnstreit zwischen dem Verein der Fabrikanten der Eisenindustrie in Dänemark und den Arbeitern gescheitert sind, wird der hiesige Verein in seiner heutigen Hauptversammlung die Sperre über die Arbeiter sämtlicher Kopenhagener Maschinenfabriken beantragen.

w **Petersburg**, 25. März. Im Auftrage des Präsidenten der Antipestkommission, Prinzen von Oldenburg, fertigt das Institut für Experimentalmedizin die erste Partie Pestheilserum an, wovon der größte Teil an Professor Wyssokowitsch nach Bombay, der Rest an die Quarantäneanstalten in Feodosia und Batum sowie dem Generalgouverneur von Turkestan und dem Chef des Transkaspigebietes gesandt wurde.

Zu den Wirren im Orient.

w **Wien**, 25. März. Ueber das Vorgehen des Torpedokanonenbootes „Satellit" meldet das k. k. Korresp.-Bureau aus Kanea: Der „Satellit" hielt an der Südküste von Kreta den mit Munition und Lebensmitteln beladenen griechischen Postdampfer „Hera" an wegen Blockadebruches. An Bord der „Hera" befanden sich der ehemalige Präsident der griechischen Deputiertenkammer Romas und der griechische Deputierte Romanos. Der „Satellit" fand bei Kap Grabusa ein griechisches Trabakel, dessen Bemannung gänzlich erschöpft war und weder Proviant noch Wasser hatte. Beide Schiffe wurden nach Sudabai gebracht. Romas und Romanos wurden mit ausnehmender Höflichkeit behandelt und nach einer Besprechung der Admirale auf kretisches Gebiet gebracht.

w **Athen**, 25. März. In gut unterrichteten Kreisen hält man die Ergreifung von Zwangsmaßregeln für sehr wahrscheinlich. Die Mächte würden Griechenland in einer gemeinsamen Note auffordern, seine Truppen von der Grenze zurückzuziehen, und im Falle einer Weigerung mit einer Flottenkundgebung und einer Blockade der Häfen Griechenlands vorgehen.

w **Athen**, 25. März. Ein Abgesandter der fremden Admirale hat sich in verschiedene Distrikte Kretas begeben, um den Aufständischen Aufklärungen betr. die Autonomie zu geben. Ueberall erklärten aber die Kreter, daß sie dieses Regime ablehnten und nur die Vereinigung mit Griechenland annähmen.

w **Konstantinopel**, 25. März. Dem „Standard" wird von hier unter dem 24. d. M. gemeldet, der Vali von Erzerum habe am letzten Samstag an die türkische Regierung telegraphiert, daß zwei Divisionen der russischen Armee in der Provinz Kars die türkische Grenze besetzt hätten. Von dem russischen Generalkonsul sei die Erklärung abgegeben worden, daß die Truppen den Auftrag hätten, die russische Grenze gegen die Einschleppung der Pest zu schützen. Der Vali habe seiner Depesche an die Regierung hinzugefügt, er halte diese Erklärung für ungenügend und erbitte den Befehl zu Gegenmaßregeln.

Briefkasten. Zur Pfarrwahl. Der Artikel kommt morgen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
24. März Nachts 9 Uhr	752.0	14.0	7,8	66	SW	heiter	Sturm
25. März Morg. 7 Uhr	753.9	10.1	6,0	65	W	bedeckt	—
25. März Mittags 2 Uhr	753.5	13.2	5.8	51	W	wolkig	—

Höchste Temperatur am 24. März 22,0, niedrigste in der folgenden Nacht 10,0.

Niederschlagsmenge am 24. März 0.0 mm.

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 25. März. Mit abnehmender Tiefe ist die Depression, welche gestern im Norden von Schottland erschienen war, bis nach dem nördlichen Skandinavien weiter gezogen; unter ihrer Einwirkung herrscht bis zum Fuß der Alpen herab unruhiges und unbeständiges Wetter mit vereinzelten Niederschlägen. Die Temperaturen sind bei uns infolge von Luftzufuhr vom Meere her erheblich gesunken. Die Depression wird zwar voraussichtlich abziehen, doch ist vorerst noch veränderliches Wetter zu erwarten.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Gatten, Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Friedrich Hotter,

Königlicher Rittmeister a. D.,
Ritter mehrerer Orden,

heute Abend 9 Uhr im Alter von 71 Jahren nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Karlsruhe, den 24. März 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Hotter, geb. Schnerr.
Carl Hotter.
Luise Hotter, geb. Friedrich.

Die Beerdigung findet Samstag den 27. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Rüppurrerstrasse 54. 1687.1

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden zu einer öffentlichen Versammlung auf 1689.2.1

Montag den 29. März d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in den großen Rathaussaal hiedurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bewilligung von 6000 M. für die Feier des 50jährigen Bestandes der freiwilligen Feuerwehr.
2. Herstellung der Morgenstraße südlich der Luisenstraße.
3. Geländeerwerb im Gewann Großgewann.
4. Beratung des Gemeindevoranschlags für das Jahr 1897.
5. Offenhaltung von Restkrediten.
6. Zustimmung zu Kreditüberschreitungen im Betrag von 980 M. 85 Pf.
7. Verkauf eines Geländestücks im Bannwald an die Brauereigesellschaft vorm. Sinner in Grünwinkel.
8. Festsetzung des Gehalts des Oberbürgermeisters und der beiden Bürgermeister.

Im Falle die Beratungsgegenstände am 29. März nicht zur Erledigung gelangen, wird die Sitzung am darauf folgenden Tag — **30. März, Nachmittags 3 Uhr** — fortgesetzt.

Karlsruhe, den 18. März 1897.

Der Oberbürgermeister:
Schnetzler.

Schumacher.

Neubau eines Real- und Volksschulgebäudes für die Stadt Kenzingen.

Vergebung der Bauarbeiten.

Die Stadt Kenzingen beabsichtigt, die zum Neubau eines Real- und Volksschulgebäudes erforderlichen Arbeiten des Rohbaues alsbald in Akkord zu vergeben.

Dieselben sind veranschlagt:

1. Grab- und Maurerarbeiten zu	51,860	Mk. 43	Pfg.
2. Steinhauerarbeiten			
a. rothe Steine „	11,710	„ 17	„
b. grüne Steine „	16,941	„ 58	„
3. Zimmerarbeiten „	18,194	„ 94	„
4. Blechnerarbeiten „	1,561	„ 40	„
5. Walzeisenlieferung „	3,510	„ —	„
6. Schmiedearbeiten „	536	„ —	„

Pläne, Kostenüberschläge und Bedingungen sind vom 26. März ab im Rathause in Kenzingen zur Einsicht aufgelegt.

Lusttragende Bewerber werden eingeladen, ihre nach Prozenten des Voranschlags zu stellenden Angebote schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis zum

Sonntag den 11. April, Vormittags 11 Uhr,

bei dem Bürgermeisteramt Kenzingen einzureichen, zu welcher Stunde die Eröffnung der Angebote stattfindet. Der Gemeinderath verpflichtet sich, die zum Neubau erforderlichen Feldbacksteine, soweit er solche im Besitz hat oder anfertigen lassen kann, sowie die erforderlichen Mauersteine und Sand um möglichst billigen Preis dem Unternehmer zur Verfügung zu stellen. Die Backsteine befinden sich nächst der Baustelle, die Mauersteine im städtischen Hochwald und der Sand in nächster Nähe der Stadt. 1683.2.1

Kenzingen, den 24. März 1897.

Gemeinderath.
Kaiser, Bürgermeister.

Bank für Handel und Industrie.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß die Dividende für das Geschäftsjahr 1896 1682.1

für die Actien à Mk. 1000 auf Mk. 80.— } pro Actie
„ „ „ à fl. 250 „ „ 34.28 }

festgesetzt wurde. Die Auszahlung erfolgt gegen Einreichung der Dividende-Coupons alsbald

bei unseren Kassen in Darmstadt und in Berlin (Schinkelplatz 1—2),
„ unserer Filiale in Frankfurt a. M.,

sowie bis zum 24. April cr.

bei dem Herrn K. A. Schneider in Karlsruhe.

Nach dem 24. April 1897 werden die Coupons nur bei uns in Darmstadt und Berlin und bei unserer Filiale in Frankfurt a. M. ausbezahlt.

Darmstadt, im März 1897.

Die Direction.

Badischer Frauenverein.
Kunststickereischule.

In den erweiterten Kurs zur Ausbildung von Kunststickereilehrerinnen können an Ostern noch einige Teilnehmerinnen aufgenommen werden.

Nähere Auskunft darüber wird in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr in der Anstalt, Linkenheimerstraße 2, erteilt und sind auch schriftliche Anfragen dahin zu richten. 1452.3.3

Karlsruhe, den 10. März 1897.

Der Vorstand der Abtheilung I.

Monopol-Cheviot

in blau, braun und schwarz ist das billigste und beste Tragen. Zu haben bei 1364.15.7

W. Wolf jr.,
Kaiserstraße 82 a, Eingang Lammstraße,
Tuchabtheilung.

Heidelberg, 25 Dreikönigstraße 25.
Aug. Mappes,
Karlsruhe, 13 Hebelstraße 13, neben dem Kaiserhof, früher Kaiserstr. 128.
Nähmaschinen, Strickmaschinen und Fahrradlager.

Alleinverkauf der berühmten **Claess, Pfeil, Neckarsulmer Pfeil, Gladiator, Humber** 2c.

Fahrunterricht für Damen u. Herren sowie Lernmaschinen gratis. 1354.50

Reparatur-Werkstätte und Lager in Zubehörtheilen.

FRÜHJAHR-SAISON 1897

PRINZ MAX
hocheleganter, weicher Haarhut
A. LINDENLAUB Jr. Hutmagazin
KARLSRUHE i. B. Kaiserstr. 191.
1692.5.1

Möbelmagazin
vereinigter Schreinermeister, E. G.
mit unbeschränkter Haftpflicht,
Karlsruhe i. B., Amalienstraße 31,
empfiehlt sich zur Uebernahme ganzer Aussteuern, sowie einzelner Zimmer-Einrichtungen in jeder Holzart bei stilgerechter, solider Ausführung unter Zusicherung billigster Preise. 939.25.6
Zeichnungen und Voranschläge stehen kostenlos zur Verfügung.
Eigene Tapezier-Werkstätte im Hause.

Matrosen-, Radfahrer- & Reise-Mützen
für **Herren, Damen und Kinder** in großer Auswahl.
Anfertigung nach Maass.
A. Lindenlaub, Kürschner,
1462.6.4 Kaiserstraße 191.

Chamottefabrik Palatina
zu Eisenberg-Hettenleidelheim,
der Kaolin-, Thon- und Sandwerke:
Schiffer & Kircher, Grünstadt (Pfalz),
empfehlen hochfeuerfeste Chamotte- und Quarz-Normalsteine und Formstücke, auch säurebeständige, aus allerbesten Materialien sorgfältig aufbereitet und mit Gas gebrannt, für alle industriellen Zwecke, insbesondere für sehr hohe Beanspruchungen. 726.6.6
Vertreter an Industrieplätzen gesucht.

Töchterpensionat
von Freiin von dem Bussche,
Andlau i. d. Vogesen.
Schönste Gegend des Niederelsaß. Wissenschaftl. Fortbildung: Deutsch, Franz., Engl., Malen, Musik. Vorzügliche körperl. und geistige Pflege. Familienleben. Mäßige Preise. Prospekte durch die staatl. geprüfte Vorsteherin. Auch ist dort gute und preiswerthe (4 M. p. T.) Sommerfrische zu haben. 1671.3.1

G. F. Kistner jun.
Die hier beliebten 1679.3.1
Kiebitz-Eier
sind frische Sendung heute eingetroffen.
Südfrüchte und **Delikatessen,**
in- und ausländisches **Obst** u. **Gemüse, französischen** und **holländ. Käse,**
stets das Neueste und Schönste.
Täglich auf dem Markte.
G. F. Kistner jun.,
11 Bürgerstraße 11.
Vom 1. April: **Laden:**
37 Waldstrasse 37.

Rosenbäumchen,
starke Kronen, hübsche Stämme, pro St. 1 Mk., niederveredelte **Moos-, Thee- und Remontantrosen** 6 St. M. 1.80, 12 St. M. 3.50, 100 St. M. 25.— nur in den feinsten Sorten, **Monatsrosen** dunkelroth 100 St. M. 20.—, schönste weiße **Remontantnelke Gloire de Nancy** pro St. 20 Pfg., **Epheu** 1 Meter und höher, buschig, pro St. 50 Pfg., 100 St. M. 45.—, **Gladiolusziwebel** sehr schön 100 St. M. 5.—, **Schnittlauch** 100 St. M. 8.—. 1637.6.2
Alles in starken Exemplaren.
C. G. Gross,
Ettlingen, Baden.

Berliner
Weinhandlung
ersten Ranges **sucht billigste** 1684.1
Bezugsquelle
badischer Weine,
speciell Markgräfler, gegen Casse.
Offerten sub **J. E. 2949** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** erbeten.

Brauerei-Vertreter.
Für eine Großbrauerei des bad. Oberlandes wird ein tüchtiger Vertreter gesucht. Derselbe muß mit sämmtlichen Kontorarbeiten vertraut sein und Acquisitionstalent besitzen. Reflectanten mit bisheriger nachw. erfolgr. Thätigkeit wollen ihre Angebote an die Expedition ds. Blattes einreichen unter Nr. 1678.2.1

Compagnon
gesucht für eine in München zu errichtende Musikalienhandlung (Sort. u. Verlag, Pfte.-Magazin, Concert-Agentur 2c.). Vorzügliche Chancen! Fachkenntnisse nicht erforderlich. Einlage 12 000 Mk. — Gefl. Off. erb. an die Expedition d. Bl. unter Nr. 1676.1

☞ Der heutigen Gesammt-Auflage liegt ein Prospekt der Antiquariats-Buchhandlung von **Eugen Stoll** in **Freiburg i. B.** bei, den wir der freundl. Beachtung unserer Leser empfehlen. 1681.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Awwer wam-m'r sich's auch noch so viel koschte laßt, so erut' m'r doch selte en Dank von denne junge Herre; denn deß weiß m'r jo: kaum henn sie sich d'r Mund abg'wischt un sinn zur Dühr d'raus, so mache-se meischteteils ihr Witz iwwer ihr Gaschtgewwer. Zum Beischbiel: „Du, hasch g'sehe, wie d'r Alt wider d'r Brotz 'rausg'henkt hat heut Awend?" — „Deß isch noch gar nix; awwer wie sie wider ihr Döcherle rausg'striche hat. Zu komisch! Awwer Unsereins geht noch so leicht uff d'r Leim. Jetz', 's Esse war net ihwel." — „Wem's schmeggt! Ich bin halt von d'rheim Brimatüch g'wöhnt. Un mer bringt heutzudaag noch Käs' un Budder als Nachdisch! Iwwrichens, wolle-m'r net noch e bissele in's Kaffee Bauer? Deß Bier heut Awend hat riesich abg'schtande g'schmeggt; ich muuß e gut's frisch's Münchener owwedrauf setze, sonscht haww' ich morge d'r gröscht' Kahder." — Un so weiter!"

So haww' ich meinere Frau die Sach hing'schtellt un deßmal hat se mer in Allem recht gewwe.

Ergewenscht

Bruddler,

Rentier, Privatmann u. Partikulier.

Verschiedenes.

Briefe Kaiser Wilhelms I. aus seiner Knabenzeit. Eine hübsche nachträgliche Gabe zur Jahrhundertfeier ist der Berliner „Nat.-Ztg." zugegangen: Herr Alexander Meyer Cohn hat aus seiner reichen Handschriften-Sammlung eine Anzahl „Briefe Kaiser Wilhelms des Großen aus den Jahren 1811 bis 1815 an seinen Bruder, den Prinzen Karl von Preußen", in 200 Exemplaren drucken lassen und mehrere dieser Briefe in autographischer Nachbildung hinzugefügt. Den alten Kaiser in diesen Briefen als lustigen Knaben und zum Spaß aufgelegten Jüngling sprechen zu hören, hat einen eigenen, rührenden Reiz. Prinz Karl war derjenige Sohn Friedrich Wilhelms III., welcher nach den Jahren unmittelbar hinter dem Prinzen Wilhelm folgte, und nach diesen Briefen zu urteilen, war Prinz Wilhelm in seiner Jugendzeit mit diesem Bruder besonders vertraut. Von der Einfachheit und Harmlosigkeit des Inhalts mag der erste Brief, der in einer ungelenken Knaben-Handschrift autographisch nachgebildet ist, eine Probe geben:

„Lieber Carl Ich zeige Dir hiermit an daß Du weiße leinewandten Hosen zur Parade mit nach Potsdam nehmen mußt, weil die Parade wahrscheinlich in weißen Hosen seyn wird. Fritz soll Dir seine Scherpe leihen, hat Papa befohlen. Auch weiße langen tuchen Hosen mußt Du mit nehmen, weil Du sie der Kälte wegen wohl unter der andern ziehen wirst, wie wir es thun. Es wird gepudert. Du auch hat Papa befohlen. Du hast Dich also hier nach zu richten.

Berlin Dein Bruder

den 21. Dezember 1811. Wilhelm.

An meinen Bruder Carl hierselbst.

Die folgenden Briefe sind aus den Feldzügen von 1813 bis 1815 und teilen dem Bruder allerlei Einzelheiten aus den Erlebnissen des Prinzen Wilhelm mit. Ein Brief aus Paris, 4. April 1814, in dem Prinz Wilhelm besonders erwähnt, daß im Jardin des Plantes „wilde, lebendige Tiere, ein Elephant unter anderem" zu sehen waren, schließt wie folgt:

„Ein andermal mehr, heute keine Zeit mehr. Nein, eine solche Stadt!!! Man kann sich keinen Begriff von machen, Berlin ist mir indes doch lieber. Napoleon Bonaparte ist abgedankt. Welch eine merkwürdige Zeit!!!!!!!

Dein

treuer Bruder

Wilhelm."

Die Merkwürdigkeit der Zeit, welche den 17jährigen Prinzen zu sieben Ausrufungszeichen veranlaßte, ist für ihn noch übertroffen worden, als er nach 57 Jahren wieder in Paris einzog.

Von dem Schicksal eines Hauptgewinnes wird aus Frauenlautern berichtet. Der Schiffer Peter Nay daselbst hat 40000 Mk. (Hauptgewinn, mit Nr. 18427 der Pirmasenser Kirchenbau-Lotterie) gewonnen, aber bis jetzt hat der Gewinn ihm noch nicht ausgehändigt werden können, weil Nay das betreffende Los nicht vorweisen kann. Als derselbe aus der Gewinnliste ersah, daß die große Summe auf seine Nummer gefallen war, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als das Los mit seiner Adresse in ein einfaches Briefcouvert zu stecken und in Saarbrücken, wo er gerade mit einem Schiff angekommen war, in einen Briefkasten zu werfen, nachdem er den Brief an das die Gewinne auszahlende Bankhaus Schuler in München adressiert und drei 10 Pfennig-Freimarken aufgeklebt hatte, in dem Glauben, der Brief werde nun eingeschrieben. Auf wiederholte Anfragen hat das Bankhaus erwidert, bis jetzt sei bei ihm besagter Brief nicht eingegangen, und es sei daher wahrscheinlich, daß derselbe verloren gegangen sei. Auch die Post in Saarbrücken weiß von dem Briefe nichts. Der Schiffer hat nun die ganze Sache einem Straßburger Advokaten übergeben. Von Bedeutung ist hierbei die Thatsache, daß der Lotterieverkäufer, bei welchem N. das Los kaufte, letzteren bestimmt wieder erkannt hat.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

* Mit Genugthuung nehmen wir immer von den Erfolgen badischer Landeskinder im Auslande Notiz. Hofmusikdir. J. A. Mayer in Stuttgart, ein geb. Pfullendorfer, hat mit seinem Chorwerk „Jephta" in Budapest großen Anklang gefunden. Das Werk wurde dort am 17. März schon zum zweitenmale in diesem Winter aufgeführt und man schreibt dem „Schw. M." dazu aus Budapest: „Das feinsinnig erfundene und meisterhaft gearbeitete Werk wurde wiederum, sowohl vom Publikum als von der Kritik höchst beifällig aufgenommen."

— Ernst von Wildenbruchs Festdichtung „Willehalm", die am Abend des 22. März im Berliner Opernhause zur Aufführung gelangte, erscheint, geschmückt mit vier Illustrationen, die Prof. Hans Fechner und H. Koberstein zu den vier Akten der weihevollen „dramatischen Legende" gezeichnet haben, in dem soeben zur Ausgabe gelangten Jubiläumshefte der illustrierten Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Stuttgart, Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Zweifellos wird dieser schönen, glanzvollen Publikation ein großer Erfolg beschieden sein, da sie all denen, die das Werk nicht von der Bühne herab zu vernehmen in der Lage sind, die Bekanntschaft mit der Festdichtung vermittelt.

— Am 22. März wurde auf der Schloßfreiheit in Berlin das Denkmal Kaiser Wilhelms I. feierlich enthüllt. Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß vor einem halben Jahrhundert unter der Regide Rauch's durch das Zusammenwirken vieler Hände das Denkmal Friedrichs des Großen entstand; heute feiert die Berliner Bildhauerkunst abermals einen Triumph, und ein Schüler und Patenkind Rauch's ist es, um den sich Berlin versammelt. Ueber den Schöpfer des Denkmals, Reinhold Begas, bringt das Märzheft der Zeitschrift für bildende Kunst einen längeren Aufsatz und giebt eine illustrierte Charakteristik des künstlerischen Wirkens des Meisters. — Ueber eine der interessantesten und bedeutendsten nationalen Sammlungen Englands, nämlich die National-Porträt-Galerie, berichtet O. von Schleinitz. Diese in vieler Beziehung höchst wertvolle und vielbesuchte Sammlung ist eine Schöpfung des 1895 verstorbenen Sir G. Scharf. Er begann im Jahre 1856 zu sammeln und hat bis zu seinem Tode nahezu tausend Porträts meist ersten Ranges und nur von solchen Personen, die in der Entwicklung Englands eine hervorragende Rolle gespielt haben, zusammengebracht. Kürzlich hat nun diese wertvolle Galerie auch ein eigenes Heim am Trafalgar-Square erhalten, das sich aber infolge der rapid steigenden Schenkungsangebote (durchschnittlich jährlich 200 Bilder und Büsten) schon jetzt als zu klein erweist. Acht Abbildungen begleiten diesen interessanten Aufsatz. — Außer diesen schriftstellerischen Beiträgen bringt die genannte Zeitschrift (Verlag von Seemann u. Co., Leipzig, Preis für das Halbjahr 16 M.) zwei prächtige Kunstblätter, einen Kupferstich in freier, ganz moderner Technik von Otto Reim, nach einem Bilde Brouwers, und ferner eine treffliche Radierung aus Straßburg von dem dort lebenden Maler und Architekten Alb. Körttge. — Das begleitende Kunstgewerbeblatt enthält eine Heliogravüre mit acht Darstellungen Roty'scher Plaketten, wunderbar feine Kabinettstücke der Modellierkunst. In diesem Blatte spricht sich Julius Lessing über die Aufgabe der Kunstgewerbemuseen aus, an einen Aufsatz Wilh. Bodes im Pan anknüpfend und dessen Angriffe abwehrend. Gleichzeitig beginnt eine kunsthistorische Studie über das Grabmal, von dem Direktor des Kunstgewerbemuseums in Brünn, Jul. Leisching, daselbst zu erscheinen. Viele Abbildungen schmücken das vornehm ausgestattete Heft.

Humoristisches.

Verblümt. Diener: „Sie haben mich „Lümmel" genannt, das laß ich mir nicht gefallen!" — Herr: „Hier haben Sie fünfzig Pfennige und nun machen Sie, daß Sie fortkommen'" — Diener (zögernd): „Gnä' Herr, vor vierzehn Tagen haben Sie mich auch schon mal „Lümmel" genannt!" (Dorfbarbier.)

Philologische Betrachtung. In Paris schaute neulich ein Professor zum Fenster hinaus, als ein Trupp für Griechenland begeisterter Studenten vorüberzog. Kopfschüttelnd sagte der Professor zu sich selbst: „Merkwürdig, wie diese jungen Leute für alles griechische schwärmen — nur nicht im Examen."

Daher. Frau: „Moritz, wir machen aber ä schlechte Bilanz!" — Mann: „Ae Wunder, wenn nur kaufen Glaubensgenossen!"

Modern. „Was Jette, Du willst fort von hier?" — „Ja, ich muß — mit den hiesigen Herrschaften bin ich durch!"

Ein gescheiter Kerl. Der kleine Eugen: „Telt, Mama, ich bin ein tscheiter Terl: schon 3 Stück Tuchen hab' ich stibitzt, und Du hast nichts temerkt!"

Wie alt ist sie nun? Sie erlauben, gnädige Frau, die Frage: Ihr Alter? — Ach sogleich .... Als ich das erstemal heiratete, war ich 18 Jahre alt, dann verwitwete ich, und jetzt sind es schon 5 Jahre her, seit ich mich zum zweitenmal vermählt habe ... (Russisches Witzblatt "Strekosa".)

Wovon? Herr X. (gelegentlich eines offiziellen Diner's einen Toast auf die „Lehrerwelt" ausbringend): „Unsere Lehrer — sie sollen leben!" — Herr Y.: „Wovon?" (Tit-Bits.)

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 70. Karlsruhe, Freitag, den 26. März 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Ehen werden im Himmel geschlossen. (2)

Novelle von Marie Tyrol.

(Nachdruck verboten.)

„Hm — der gute Paul ist etwas hartnäckig in seinen Ideen. Aber unter uns gesagt, Marianne, ich habe das Heiratsgesuch ja angeregt; bist Du jedoch auch sicher, daß der Erfolg Deinen Erwartungen entsprechen wird?"

„Ganz sicher, Heinz."

„So? Nun, es thäte mir leid um Dich, wenn Du Dich verrechnet hättest. Unsere Danzigerinnen sind wohl so ziemlich über jeden Verdacht erhaben, aber in Zoppot giebt es jetzt alle möglichen Damen. Die Polinnen —"

„Dennoch bin ich ruhig, Heinrich."

Die beiden Freunde, dank dem Einfluß Paul Schladals, setzten sich von den bedeutenderen Erscheinungen der Jubiläumsausstellung sorgfältig in Kenntnis. Heinrich, davon machte er kein Hehl, fand die Osteria der Künstler bei weitem am unterhaltendsten. Nach Ablauf der sechs Tage zwangen die Billets die Freunde zur Rückkehr. Paul trennte sich von dem Gerichtsrat Angerer in Danzig, wo er auch noch Frau Mariannens flüchtig ansichtig wurde, und siedelte sofort nach Zoppot über.

Er nahm im Viktoria-Hotel Wohnung. Die milde Seeluft that ihm, der vom Winter her überarbeitet war, unendlich wohl. Zu seiner großen Freude traf er bald nach seiner Ankunft mit einem Freunde, einem Gymnasiallehrer aus Königsberg, zusammen, mit dem gemeinsam er die nahen Wälder zu durchstreifen beschloß. Die Aussicht auf die nächste Zukunft war so angenehm als möglich. Aber dieses Paradies hatte auch seine Schlange. Die fixe Idee der Gefahr des Geheiratetwerdens tauchte in Zoppot wieder äußerst lebhaft in Paul auf. Sein Nachbar an der table d'hôte war nämlich ein Regierungsrat aus Marienwerder, an den sich ein Schweif von Damen schloß: die gesprächige Gattin und zwei rotblonde Töchter. Da Paul seine Angst nicht auf der Stirn geschrieben stand, machte die Familie kleine gesellige Angriffe auf ihn. Den also Gemarterten hoben die Aengste. Er wehrte sich, er drehte und wand sich, so gut es ging. Umsonst — schon nach drei Tagen hatte der Papa ihm das Versprechen abgepreßt, ihn auf einem Spaziergang nach Adlershorst zu begleiten. Die Damen waren nicht mit. Das Meer blaute in unvergleichlicher Schönheit. Paul graute es an der Seite des Vaters zweier heiratsfähiger Töchter nicht zu sehr.

Nach Hause zurückgekehrt, fand er einen zierlichen Brief auf seinem Zimmer, der den Poststempel Danzig trug. Er kam von Frau Marianne. Sie schrieb:

„Wertgeschätzter Herr Rechtsanwalt!

In Bezug auf unser Wortduell, dem ja eine Art Gotteserteil folgen soll, thut es Ihnen not, zu wissen, daß der von mir an Ihrer Stelle verfaßte Heiratsantrag — nehmen Sie Ihre Phantasie zusammen, wenn Sie sich eine annähernde Vorstellung von meiner schriftstellerischen Großthat machen wollen —, daß also dieser Heiratsantrag folgendermaßen schließt: „Damen, die auf obiges Gesuch einzugehen beabsichtigen, werden gebeten, sich morgen, am 16. Juli dieses Jahres, zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags im Nordpark einzufinden. Das Erkennungszeichen für beide Teile ist eine rote Nelke. —

Es grüßt Sie herzlich

Ihre Marianne Angerer.

Nachschrift: Auch Heinrich und Ella grüßen!"

Paul seufzte tief auf — da hatte er es nun. Wie thöricht von Frau Marianne, alle Damen, die der Antrag in Aufregung versetzt hatte, gemeinsam in den Nordpark zu bestellen, wo er ihnen Stirn gegen Stirn gegenübertreten sollte! Wenn er erkannt wurde, er war auf ewig blamiert. Sein Wort wollte er zwar einlösen, aber das Erkennungszeichen beschloß er fortzulassen. Er konnte auch ohne die verräterische Blume die Bewerberinnen zählen. Am Abend, als er mit seinem Freund den Steg auf- und niederging, wo die Badegäste und zahlreiche eigens zu diesem Zwecke herausgekommene Danziger bei Gas- und Mondlicht unter einander Kritik übten, witterte Paul hinter jedem vorübergehenden weiblichen Wesen, sofern es graue Haare nicht ehrwürdig machten, eine Nelkendame von morgen.

Als er abends im Bett die Glieder behaglich dehnte, fiel ihm das Morgen wieder ein. Er sah sich im Geist im Nordpark, der von zahlreichen, auffallend gekleideten jungen Damen wimmelte. Jede von ihnen hatte irgendwo eine rote Nelke befestigt. Was hatte sich Frau Marianne nur gedacht! Wenn diese Damen nun einander an den Blumen, als auf gleicher Fährte befindlich, erkannten?! Das konnte zu hübschen Lustspielkonflikten führen. Indessen, wo blieb nur seine Einsicht? Diese Damen würden die Nelken sicher nicht eher an ihrer Kleidung befestigen, bis sie das verabredete Zeichen an einer Männerbrust bemerkten. Dazu sollte es aber, wie Paul nochmals beschloß, nicht kommen!

Paul träumte in der Nacht durchaus nichts Weibliches. Er gewann einen Prozeß, und der Traumgott spielte ihm nur Männer vor, nichts als Männer. Leider glaubte Paul nicht an Träume und fühlte sich doch am nächsten Vormittag etwas unruhig. Auch stand er früher von der Mittagstafel auf als der Regierungsrat, der ihn zu einer Flasche Nierensteiner über das gewohnte Maß verleitet hatte. Indessen blieb der Wein nicht ohne Einfluß auf Paul. Sein Mut wuchs, während er dem Nordpark zuschlenderte.

Er betrat ihn, seiner selbst sicher. Er ging auf den gelbweißen Sandwegen auf und nieder. Welche Enttäuschung! Die Kiefern standen wohl da, und ihr harziger Duft erfüllte die stillen, heißen Lüfte; die verbrannten Rasenflächen breiteten sich wohl vor und neben ihm aus — aber kein weibliches Wesen war zu erblicken. Nur einigen Kindermädchen begegnete er, deren Pflegebefohlene mit Bällen, Kreiseln und Trudelreifen sein

Weiterkommen aufhielten. Endlich tauchten ein paar ältliche Damen in der Entfernung auf. Sie mochten ganz unschuldig sein, aber er mußte sie sich zu nutze machen. Eins, zwei, zählte er. Und was war das? — Auf einer Bank, der er sich eben näherte, die Windung des Weges hatte sie ihm bisher verborgen, saß leibhaftig eine junge Dame. Sie arbeitete an einer Buntstickerei, und als sie seiner ansichtig wurde, ließ sie die Arbeit sinken, um eine rote Nelke an ihr Stumpfnäschen zu führen, die sie dann am Busen befestigte.

Er betrachtete sie eingehender. Sie schien noch sehr jung zu sein. Daß ihr Gesicht frisch und allerliebst war, konnte selbst Paul Schladal nicht umhin, zu bemerken. Ihr Haar schimmerte goldbraun und kräuselte sich in Locken, die nichts mit der Brennschere zu thun gehabt hatten, auf der lieblichen Stirn. Das schwarze Kleid, das die junge Dame trug, schien nicht eben neu zu sein und war mit einem rotkarierten Stoff aufgemuntert. Es spannte sich eng um die volle Büste und ließ den Ansatz des blendend weißen, zartgeformten Armes sehen. Es kam selten vor, daß Paul Schladal die Aufmerksamkeit an eine Dame wendete, um ihr Aeußeres so genau zu mustern, wie das der fremden Kleinen. Sie gefiel ihm sehr. Wenn nur nicht eben diese junge Dame wieder ein trauriger Beweis dafür gewesen wäre, wie alles Weibliche darnach strebte, unter die Haube zu kommen! Diese kaum achtzehnjährige Jungfräulichkeit sich auf dem Heiratsmarkt selbst preis bietend! Paul Schladal verachtete die junge Dame und bedauerte das Deutsche Reich wegen Rückganges echter Weiblichkeit: Das sind die künftigen Mütter der Nation und so weiter, dachte er. Nichtsdestoweniger schien ihm eine Unterhaltung mit der Kleinen reizvoll, sie war eine Patientin der Zeit. „Sie erlauben, gnädiges Fräulein", sagte er geradewegs, und setzte sich neben sie auf die Bank. Sie neigte den seinen Kopf und errötete leicht. Zwischen ihm und ihr lag ein Nelkensträußchen, aus dem sie zuvor die eine Blume genommen hatte, um sie an der Brust zu befestigen. Einer schnellen Eingebung folgend, nahm Paul eine der übrigen Nelken und steckte sie ins Knopfloch. Es war weit und breit niemand zu sehen. Er durfte seine Nachbarin die Folgen ihrer unüberlegten Handlungsweise fühlen lassen, ohne sich bloßzustellen. Zum Schluß wollte er ihr eine Predigt halten. Es war zu schade, daß dieses junge Mädchen eine falsche Bahn eingeschlagen hatte. „Die Nelke, die Sie an sich tragen, Sie sehen, daß ich eine gleiche an mich genommen habe", begann er, „giebt mir wohl das Recht, Sie anzureden."

Sie wandte ihm ihr Haupt zu, ein wenig erstaunt. Er sah in ihre Augen, große, klare, lichtbraune Augen. „Wenn ich recht verstehe, mein Herr", versetzte sie, „so schwärmen Sie für — Blumen. Meine Tante, Fräulein Schimmelmeyer — wir wohnen in der Promenadestraße — wird Ihnen gerne einige Stecklinge von diesen Nelken geben. Sie freut sich, wenn ihre Blumen bewundert werden."

Das junge Mädchen sah etwas verlegen aus, im übrigen aber, wie wußte sie zu schauspielern! Nun, sie bedauerte wohl die Lage, in die sie sich gebracht hatte, jedoch Paul wollte ihr die Verlegenheit nicht ersparen. Er wollte sie kurieren, nicht bedenkend, daß, wenn sie sich auf falschen Wegen befand, er nicht ganz schuldlos daran war. Ihm schien Frau Marianne die Schuldige. Er bedachte nicht, daß die Fremde, welcher der in seinem Namen verfaßte Heiratsantrag das Köpfchen verwirrt hatte, von dem verwickelten Zusammenhang nichts ahnen konnte. „Mein Fräulein", fuhr er mit starrer Miene fort, „Sie haben es wohl gewußt, wie wenig der Nordpark um diese Stunde besucht ist und daß Sie unbeobachtet sein würden?"

Sie spielte wieder die Verwunderte und blickte wie hilflos um sich. „Ich bin zum erstenmal um diese Zeit im Nordpark", sagte sie zögernd. „Meine Tanten schliefen, und ich liebe das Brausen der See so sehr."

Es war klar, sie wollte um keinen Preis den Zweck ihres Hierseins verraten, sie wollte auch, er sollte thun, als wisse er nichts. O, dieser Abgrund in einer so jungen Seele! Er gab fürs erste auf, sie direkt zum Geständnis zu zwingen, und die Umwege, die er einschlagen konnte, waren ihm noch nicht klar. Er sah auf ihre rosigen Finger, wie sie Stich an Stich setzten. „Sie glauben wohl sehr fleißig zu sein?" fragte er, und aus seinen Worten klang die ganze Entrüstung, die er gegen sie hegte.

„Fleißig? Ach nein, ich bin gar nicht fleißig, im allgemeinen nicht — heute mag ichs wohl sein." Sie seufzte ein wenig. „Es ist eine Geburtstagsarbeit für Tante Philippine, und ich lerne englische Vokabeln dabei. Dies Buch hier rechts neben mir ist die Grammatik von Gesenius, und ich —"

„Geben Sie sich nicht unnütze Mühe, mein Fräulein, ich weiß, daß und wie man Vokabeln lernt.

„Nicht wahr, Sie finden es auch recht langweilig?" Ihre frischen Lippen leicht öffnend, schaute sie zu ihm auf.

„Je nachdem. Es ist immer besser als Sticken."

„Das kann ich nicht finden."

„Nun, warum lernen Sie denn? fragte Paul Schladal gereizt.

„Weil ich lernen muß. Im Herbst soll ich ins städtische Lehrerinnenseminar eintreten, und ich habe so vieles vergessen, seit ich aus der Schule abging."

„Sie wollen Lehrerin werden? Dazu passen Sie nicht."

„Ich fürchte auch fast — und was das Schlimmste ist, ich hasse das Lehrerinsein, ich hasse das Stillsitzen, die unartigen Kinder, die abscheuliche Herablassung der Eltern, ich hasse alles Langweilige. Aber was sollte ich sonst werden? Telegraphistin, Kassiererin? Ich kann weder aufmerksam sein, noch rechnen. So ist es wohl das einzige, ich thue, was die Tanten wünschen, und mache fürs erste ein schlechtes Examen."

„Man sollte nie einen Beruf wählen, zu dem man sich nicht geboren glaubt."

„Aber wenn man die Aussicht hat, einmal — nichts zu essen zu haben? Ich habe, es ist schon lange her, einmal ein armes Kind gesehen, zu Hause wars, in Neustadt, das weinte, weil es hungerte. O, es klang schrecklich, schrecklich. Ich höre es noch. Mein Vater war Bürgermeister, er hatte kein Vermögen. Seit meine liebe, gute Mama vor zwei Jahren starb, gehört mir nichts mehr, als was die Tanten mir geben."

Eine tiefe Blässe hatte sich in schnellem Uebergang über das jugendfrische Gesicht gebreitet und an den langen Wimpern des jungen Geschöpfes zitterte eine Thräne.

Paul Schladal konnte nicht verhindern, daß es ihm eigentümlich warm ums Herz wurde. Also ihre traurige Lage hatte die Kleine verleitet! Er wollte mild mit ihr verfahren. Schonend wie ein Bruder wollte er sie von ihrem Irrtum überzeugen und seine Ermahnungen sollten milde sein.

„Sie müssen nicht weinen," sagte er und seine Stimme hatte einen tiefen, weichen Klang. „Wie Sie das arme Kind gewiß getröstet haben, kann auch das Schicksal Ihr Leben einmal anders gestalten, heiterer, als Sie denken."

„Nun, das glaube ich eigentlich nicht," versetzte sie, unter Thränen lächelnd, „es wird wohl bei der Lehrerin bleiben. Eine Erbschaft steht mir nicht in Aussicht, das große Los gewinnt auch nie jemand, den man kennt. Früher dachte ich zuweilen, ich könnte heiraten. Aber die Tanten sagen, heute heiraten nur wohlhabende oder schöne Mädchen, damit ist es also auch nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Willehalm.

Eine dramatische Legende in 4 Akten.

Diese neueste Dichtung ist bekanntlich auf Wunsch des Kaisers von Wildenbruch für die Festvorstellung im Berliner Opernhaus zur Hundertjahrfeier geliefert worden, ein Werk, dem man in Berlin mit besonderer Spannung entgegensah, weil es unter den Augen des Kaisers einstudiert wurde. Das Werk kann nun aber, so schreibt man der „Allg. Ztg.", kaum eine Bereicherung der Litteratur genannt werden und doch verdient das Werk seiner eigentümlichen Anlage wegen besondere Beachtung. Wildenbruch hat nämlich den Versuch gemacht, ein großes Drama der Geschichte, das mehrere Generationen umspannt, für die moderne Bühne zu erobern, indem er nicht der Wirklichkeit folgte, sondern erfundene Gestalten zu Trägern der symbolischen Handlung machte. Der Leser weiß schon, daß es sich in diesem Falle um kein anderes Drama handeln kann, als um den Kampf zwischen Frankreich und Deutschland, der unter dem ersten Napoleon zu schwerem Leiden und schmachvoller Treulosigkeit führte und der dann mit dem Untergang des zweiten Napoleon und der Gründung des neuen Reiches endete. Wilhelm der Erste, dem die Feier dieser Tage gilt, hat eine historische Bedeutung allerdings nur für die Schlußakte dieser großartigen weltgeschichtlichen Entwicklung, da aber seine Jugendjahre in die ersten Akte fallen, so war es einem Dichter, der „symbolisch" kommt, nicht schwer, „Willehalm" zum Träger seines Baues, zur Hauptfigur seines Festspiels zu machen. Ob ein solcher Versuch zu einer litterarisch wertvollen Schöpfung führen kann, soll hier nicht näher untersucht werden. Möglich ist es nach der Meinung des Schreibers dieser Zeilen nur dann, wenn die erfundenen Gestalten das reiche innere Leben einer solchen Zeit wirklich zum Ausdruck bringen, wenn der Dichter diese Schmerzen, dieses Aufraffen, diese Begeisterung, diese Wonnen der durch maßlose Opfer errungenen Siege empfindet und es ihm in guten Stunden gelingt, Thaten und Worte zu finden, die in unseren Herzen dieselben Empfindungen wecken, so daß wir, wenn uns auch nicht die ganze Zeit aufgerollt werden kann, doch leidenschaftlich mitfühlen, was diese Zeit bewegte. Das ist Wildenbruch nicht gelungen, er kam über äußerliche Allegorien nicht hinaus. Im ersten Akte sehen wir den Knaben Willehalm, wie der triumphierende „Imperator" ihn ebenso wie die anderen deutschen Fürstensöhne „mit den weichen Banden der Lust" zu fesseln sucht. Aber Willehalm verschmäht den Wein und die Weiber des Verführers, und als sich dann „die deutsche Volksseele" weigert, der Tänzerin Parisina das Schuhband zu knüpfen, da kommt es unter rollendem Donner zur Prophezeiung, daß Willehalm einst die deutsche Seele aus ihren Banden erlösen wird. Noch äußerlicher berührt die Allegorie des zweiten Aktes. Links und rechts hohe Felsen, zwischen ihnen eine zerbrochene Brücke. Oben auf den Höhen die Vertreter der deutschen Stämme in Zank und Streit, unten in Höhlen vegetierend der „Gewaltige" (mit den Zügen unseres großen Kanzlers) und der „Weise", der zwar einen langen grauen Bart hatte, aber doch als Moltke gedeutet wurde. Durch den Ruf Willehalms werden beide geweckt, und nun streckt der „Gewaltige" seine eisernen Arme aus, ein Fels wächst unter ihm empor und hebt ihn zur Höhe der anderen Felsen — die „Brücke" (!!) zwischen den eben noch in Zwietracht und Hader getrennten Deutschen ist gebildet. Willehalm wird zum König ausgerufen, und mit dem Schlachtruf „Deutschland und Rache" geht es hinaus in den Kampf. Das dritte Bild zeigt dann den gealterten Imperator (der uns jetzt an den dritten Napoleon denken läßt) inmitten seiner Tänzerinnen, den Zusammenbruch seiner Macht unter dem Ansturm der Germanen, die Erlösung der „deutschen Seele" aus den schmachvollen Banden, und im letzten Akt erblicken wir Willehalm als Greis. Er empfängt die Ueberzeugung, daß fest steht, was er gegründet hat, daß Deutschland bleiben und leben wird, und so rüstet er sich zum Sterben, noch einmal die „deutsche Seele" umfangend. Chorgesang klingt aus der Ferne: „Schlumm're, Geliebter . . . Dir ist das Bette herrlich bereitet . . . Herzen des Volks Deine Ruhestätte" . . . . dann fällt der Vorhang, das Spiel ist zu Ende. Daß es nicht tief in die Herzen greifen konnte, geht aus dem oben Gesagten wohl hervor, aber dank der prächtigen Aufführung, mit der die leitenden Geister der Berliner Hofbühne wieder einmal gezeigt haben, was mit solchen Mitteln geleistet werden kann, gab es eine Fülle köstlicher Eindrücke, an die wohl jeder Zuhörer gern zurückdenkt. Uebrigens waren die Zuhörer ausschließlich geladene Gäste, man sah neben den reichen Toiletten der aristokratischen Damenwelt fast nur die goldstrotzenden Uniformen der militärischen und Civil-Excellenzen, ganz abgesehen von den Höchsten und Allerhöchsten Herrschaften. In der ersten Reihe der großen Hofloge saßen neben dem Kaiser und der Kaiserin der Prinz-Regent von Bayern, der König von Sachsen, der König von Württemberg, in den beiden Proscheniumslogen links von der Bühne der jugendliche Kronprinz mit seinen Brüdern, alle in Uniform, mit Ausnahme des jüngsten, der einen hellen Matrosenanzug trug.

Die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar †.

Ueber dem Hofe von Weimar liegt ein goldener Abglanz aus vergangenen Zeiten, als feingebildete Fürsten von Geburt Fürsten des Geistes die Hand reichten und mit ihnen abseits von dem Elend und dem unästhetischen Kampfe mit kleinlichen Notwendigkeiten, den die große Schar der Durchschnittserdenbürger zu führen hat, eine kleine feine Welt bildeten. Jener vornehm zurückhaltende und geläuterte Geschmack an feinen geistigen Genüssen, den Goethe im Tasso so ruhig schön darstellt, hat den Hof von Weimar nicht verlassen. Nicht unrecht hatte Bismarck, als er Weimar den geistigen Mittelpunkt Deutschlands nannte. Die Fürstin, die jetzt nach einem langen, glücklichen Leben unerwartet ihrem greisen Gemahl und ihrem Lande entrissen wurde, hat sich, gleich dem Großherzog selbst, mit schönstem Erfolge bestrebt, die mit dem Namen Weimar verknüpften rühmlichen Ueberlieferungen aufrecht zu erhalten. Eine Prinzessin der Niederlande, geboren am 8. April 1824 als Tochter des Königs Wilhelm II., hatte sie eine sehr sorgfältige Erziehung genossen, und als sie im Jahre 1842 dem damaligen Erbprinzen von Sachsen-Weimar die Hand reichte, begann eine Ehe, die durch die herzliche Zuneigung, durch die aufrichtige gegenseitige Wertschätzung der beiden Gatten so glücklich war, wie sie es manchmal nur unter bürgerlichen Verhältnissen sein kann, in denen Standesvorrechte nicht mit einem Opfer der schönsten Hoffnungen und Zuneigungen bezahlt werden müssen. Besondere Verdienste hat sich die Großherzogin Sophie, eine geistig sehr bedeutende Frau, die hoch über dem Dilettantentum einer geistreichelnden Thee-Aesthetik stand, um die Goethe-Forschung erworben; in ihrem Auftrage wurde die kritische Ausgabe der Werke der Sonne von Weimar herausgegeben. Ueber diesen Bestrebungen vergaß sie aber nicht die schönere Pflicht als Landesmutter, treu stand sie ihrem Gatten zur Seite, der ein gewissenhafter und verständiger Regent seines Landes ist und durch zeitgemäße Reformen, namentlich auf dem Gebiete des Volksschulwesens, seinem Lande viele Wohlthaten erwiesen hat. Besonders ist noch rühmend anzuerkennen, daß die hohen Gatten sich mit ganzer Seele dem hohen Gedanken der nationalen Einigung hingegeben haben. Im Oktober 1892 feierten der Großherzog und seine Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit; unter den Gästen befand sich an erster Stelle der deutsche Kaiser. Seitdem hat das hohe Paar den Schmerz erlitten, von seinen drei Kindern den einzigen Sohn zu verlieren; der Erbgroßherzog Karl August starb am 20. November 1894. Jetzt weilte zur Gedenkfeier der Großherzog in Berlin, als ihm am Dienstag Mitteilung von dem bedenklichen Zustande seiner Gemahlin gegeben wurde. Noch am Montag hatte sie ein Ständchen des Sängerbundes zur Jahrhundertfeier entgegengenommen und die Vorstände der Vereine empfangen, wobei ihr freilich das Sprechen schwer fiel. In der Bevölkerung, die mit der Fürstenfamilie persönlich herzlich verbunden ist, erregt das Hinscheiden der Landesmutter tiefste Trauer. (Köln. Ztg.)

Geehrter Herr Redaktöhr!

Nachdem mir, deß heißt unser Familie, mit-eme kleine Awendimbiß nebscht Danzkränzle d' Ballsähson abg'schlosse hawwe, so hab' ich en digger Abschlußschtrich under's Winderbidscheh g'macht, hab alles g'nau z'sammeg'rechelt und din dann zu meinere Frau gange, wo grad bei der dritte Taß' Mörgekaffee war. „So", saag ich, „s' isch heut der 22. März, Frühjahrsanfang; da wolle mir jetz emahl —"

„Ja, Du hasch ganz recht" — underbrecht mich da gleich mei Frau un dunkt sich in aller G'miethsruh e frisch's Brödle ein — „da isch die beschte G'legeheit, emahl e bißle an d' Früjahrstoalett z'denke. Ich bin deßmal mit meinere Gard'rob wirklich schlecht v'rsehe, un deß isch mir for Ein's, wo e uno'rheirathe Dochd'r hat. Ich haww' D'r schon en brachtwoller Schtoff entdeggt un d'r Früjahrshut" —

„Daß Du Dich numme net schnerr'isch" — bin jetz ich wieder meinere Frau in d' Red g'falle. „Mir isch g'rad o'rum, neue Wirtschaftsausgahwe zu bewilliche. Wei'sch, was ich ehwe g'macht hab? Unser Auslaage haww' ich z'samme addihrt, wo mir im letschde Winder for's sogenannte häusliche V'rgnügungskomdoh braucht henn. S'geht in die Hunderte — lauder 'nausg'schmisses Geld! Denn was isch's Endressuldaht von denne junge Herre-B'such? Unser Wein- und Schambannierkeller isch rein ausblindert, un meine große Zigahrevorräth sinn nor noch d' Schbitze iwwerich, wo ich als em Reichswaisehaus in Lahr vermach; un was s' Allerschlimmschte isch — d'r ganz Winder scheht unser Barrdehrwohnung leer, un ich kann's meinersex niemand in Zhwel nemme, daß er net Nächtelang die Danzerei iwwer-em Kopf hawwe will — un gar wie se heutzudaag danze: deß isch jo kein Walzer mehr, sondern e Gehopps wie der Hirsch im Wald oder e Schbringerei alla Seildänzer Knie. Un's Haubtergebniß von unsere häusliche Veranschtaldunge? Einer um d'r ander von denne junge Herrn hat sich jo alsg'mach verlobt, un mit denne Dame verlobt, wo mir als in unserer Gutmüdigkeit schaareweis eing'lade henn. Unser Haus isch allmählich s'reinscht Heiraths-vermittlungsbüroh worre; wer awwer immer noch dafitzt ohne Aussichte un d'r Kopf noch dieser henkt als zu Anfang vom Winder, isch unser Pauline. Die beschte Bardien henn-ere ihre sogenannde Busefreundihne vor d'r Nas wegg'schnabbt, un mir hawwe-ne noch durch unser Einladereie d'Hand d'rzu bote. Wann ich awwer heut Eim von denne junge Schwidich, wo mir mei Weinkeller un Zigahrekäschtle helfe g'leert hawwe, mit seinere Braut am Arm uff d'r Gaß begegen, so guckt er mich an mit einem Blick, wie wann er sich b'sinne däht, wo er dann emahl im Lehwe mit soeme Mensch wie d'r Bruddler z'sammedroffe isch? Komm' mir wider Jemand un saag: M'r mießt halt heutzudaag e groß' Haus siehre, wam-mer e erwachjes Döchderle unner d' Hauw bringe wollt. Mir henn's meinersex an nix fehle lasse, sondern im Gegedeil."

Dadrauf hat mei Frau ganz betriebt mit'm Kopf g'nickt un ich bin fortg'fahre: „Wann ich d'randenke, damals wie mir uns hawwe kenne lerne — deß ware doch noch andere Zeide! Saag m'r nor keiner nix iwwer uns alde Karlsruher! Was isch dazumahl in de vierzicher Jahr, die jung Herrewelt glücklich g'wese, wann-se emahl zu'me einfache Awendbrod bei de Eldere von eme nette junge Mädle eing'lade war! Was meinsch, wann jetz e Beamdefammilie so en Heiraths-kandidaht mit Bier un Ochsemaulsalat regalliere wollt', wie's frieher — ich kann mich noch ganz gut erinnere — gar nix Seltes war? Oder wann noch mit-ere Ziehharmonikah zum Fammiliedänzle uffg'schbielt werre däht? M'r hatt als, for fuffzich Pfenning d'r ganz Awend, en ausgezeichneter, schtadtbetannter Harmonikah-Schbieler angaschiert! Heutzudaag awwe, wo d'Mensche viel anschbruchsvoller uff d'Welt komme, muuß m'r schomehr e extraer Hotelloch — möglicherweis e Schbezialidäht in sei'm Fach — komme lasse, wam-m'r sich for seine Gäscht net blamiere will. Un zum Danz-Uffschbiele duht m'r immer besser, m'r richt' sei Wahl uff-en weltberiehmter Klaviervirtuos, anschtatt uff Musiziger à fuffzich Pfenning nebscht freier Verköschdigung.